

Streiflichter der Entwicklung der Gemeinwesenarbeit in Österreich

Die Entwicklungsarbeit im ländlichen Raum ist in den letzten 25 Jahren gekennzeichnet durch Konzeptionen und Strategien der Gemeinwesenarbeit, der eigenständigen Regionalentwicklung, der Dorferneuerung, der Gemeinwesenentwicklung u.a.m. Traditionelle Formen der Vereins- und Erwachsenenbildung sowie Raumplanung reichten zur Bewältigung der vielfältigen Probleme, die durch den raschen Strukturwandel entstanden, nicht mehr aus, sodass als Ergänzung oder als Alternative neue Ansätze entstanden sind. In der Folge werden einige Entwicklungstendenzen beispielhaft aufgezeigt.

A. Gemeinwesenarbeit (GWA)

a) Zielrichtung, Definition und Entstehung

Das Ziel der Gemeinwesenarbeit (GWA) ist die Erarbeitung von Selbsthilfemaßnahmen durch betroffene Bevölkerungsgruppen und ihre schrittweise Umsetzung.

GWA versteht sich als ein demokratischer Prozess aktiver Beteiligung der Bevölkerung an Überlegungen und Entscheidungen zur Bewältigung von sozialen, kulturellen, ökologischen, wirtschaftlichen oder infrastrukturellen Problemen. "GWA muß Beiträge zur tendenziellen Aufhebung und Überwindung von Entfremdung leisten, also die Selbstbestimmung handelnder Subjekte ermöglichen. Damit ist GWA Befreiungsarbeit insofern, als sie die unmittelbaren Wünsche und Probleme der Menschen ernst nimmt, zu veränderndem Handeln - unter Berücksichtigung der politisch-historischen Möglichkeiten - motiviert und Einsicht in die strukturellen Bedingungen von Konflikten vermittelt. In diesem Sinne kann GWA als Arbeitsprinzip jede soziale Arbeit strukturieren."¹⁾

GWA ist in den 50er Jahren in Ländern mit demokratischer Tradition, vor allem in den USA, England, den Niederlanden, später auch in der BRD und Österreich sowie in anderen Ländern entstanden. Anlässe zur Entwicklung waren z.B.:

- Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Demokratie. Laut Verfassung wird den Bürgern die Möglichkeit der Mitwirkung in vielen Bereichen eingeräumt und nahegelegt, in der Praxis erfolgt jedoch wenig Willensbildung und Mitgestaltung durch die Bevölkerung.
- Autoritäre und hierarchische Formen der Verwaltung. Solche Strukturen bilden Hindernisse für die aktive Beteiligung der Bevölkerung an den sie betreffenden Problemen u.a.m.
- GWA als drittes Standbein der Sozialarbeit. Die GWA wird als Ergänzung zur Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit verstanden. Es geht dabei um die Einbeziehung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und das Erarbeiten von Ansatzpunkten zur Veränderung dieser.

Prinzipien der GWA sind u.a.: **Partizipation** im Sinne von Mitdenken, Mitentscheiden und Mitverantworten bezüglich aller Lebensbereiche und bezüglich des sozialen und gesellschaftspolitischen Umfeldes. GWA bedeutet Anregung zur **Selbstorganisation**, das heißt, dass die Betroffenen ihre Probleme selbst erkennen und nach Lösungen suchen. GWA ist eine Methode zur **Konfliktbewältigung**. Durch Interessensunterschiede zwischen Personen und Gruppen entstehen Konflikte. Diese werden thematisiert und im Gespräch unter gegenseitiger Wertschätzung schrittweise aufgearbeitet. GWA ist weiters eine erprobte Strategie für politische Bildung und politisches Engagement.

Weitere konzeptionelle und strategische Grundlagen der GWA wurden in Entwicklungsländern entwickelt, um unmenschliche Abhängigkeiten und Armut breiter Bevölkerungsschichten zu überwinden, wie z.B. das Konzept des brasilianischen Volkspädagogen Paulo Freire.

b) Wesentliche Grundlagen des Konzeptes von Paulo Freire sind:

- **Die politische Dimension der Bildungs- und Kulturarbeit.** Erziehung und Bildung bzw. Regionalarbeit ist niemals neutral, entweder ist sie ein Instrument der Befreiung oder der Unterdrückung. Die Unmöglichkeit einer gesellschaftlich neutralen Bildungs- und Kulturarbeit fordert zur Reflexion über deren Wirkung heraus. Die Frage nach den zugrunde liegenden Interessen und zu erwartenden Auswirkungen und somit der gesellschaftliche Stellenwert von bestehenden und neuen Ansätzen haben große Bedeutung erlangt.
- **Der dialogische Lernprozeß:** Das Verhältnis zwischen den KulturarbeiterInnen und TeilnehmerInnen einer Lern- bzw. Aktionsgruppe ist durch einen Dialog gekennzeichnet. Dieser Dialog ist mit autoritären Formen unvereinbar. Die Bildungs- und Kulturarbeit erfolgt gemeinsam mit den Betroffenen und nicht für sie. Jeder Lernende ist in bestimmten Bereichen auch ein Experte und jeder Lehrende bleibt auch ein Lernender.
- **Die Verbindung von Theorie und Praxis:** Bildungsarbeit ist ein Erkenntnisprozess, der u.a. durch drei Schritte ermöglicht wird:
 - Detaillierte Erhebung der Situation der Menschen wie z.B. über historische, soziale und anthropologische Aspekte; soziale Organisationen; Massenmedien; Herausarbeiten der Interessen, Probleme und Zielvorstellungen u.a.m.
 - Aktionen: Auf der Grundlage der Erhebungen werden Aktionen und Projekte sorgfältig geplant und umgesetzt. Z. B. Projekte zur Alphabetisierung, zur Gesundheitsbildung, zur Arbeitsbeschaffung, zur Umwelt u.a.
 - Reflexion: Die Reflexion über Erfolge, Schwierigkeiten, Lernerfahrungen und Folgerungen für die weitere Arbeit ist ein unerläßlicher Bestandteil der Bildungsarbeit, um aus den Erfahrungen zu lernen.

Freires großangelegte Alphabetisierungskampagne zwischen 1962 und 1964, verbunden mit Bewußtseinsbildung, war sehr erfolgreich. "Die Auflösung dieser brasilianischen Volksbildungsbewegung - der größten in Brasilien je unternommenen Bemühung zur Demokratisierung - war eines der Ergebnisse und auch das Ziel des Staatsstreiches von 1964."²⁾ Freire wurde zunächst inhaftiert, dann des Landes verwiesen. Er konnte erst 1980 wieder nach Brasilien zurückkehren. Inzwischen sammelte Freire reichliche Erfahrungen als UNESCO-Experte für Bildungsfragen in Chile und von 1970 bis 1980 als Sonderbeauftragter für Bildungsfragen beim ökumenischen Weltkirchenrat in Genf. In dieser Funktion begleitete er viele zukunftsweisende Projekte in Entwicklungsländern, vor allem in Afrika. Paulo Freire starb 1997. Im Nachruf der Paulo-Freire-Gesellschaft ist zu lesen: "Wie kein anderer pflegte er den Dialog und ermunterte alle pädagogisch und politisch Tätigen, die Lebenswelt mit den Lernenden zu teilen und mit ihnen gemeinsam Wege zu entwickeln, ihre Situation zu verändern." Ein Teil seiner Literatur wurde in 18 Sprachen übersetzt und er erhielt von mehr als 20 Universitäten das Ehrendoktorat.

c) Aktivierende Befragung - Adaptierung der Methode der Bewußtseinsbildung von Paulo Freire:

In der GWA hat die Situationsanalyse einen großen Stellenwert. Denn nur wer den Ausgangspunkt der Arbeit und das Ziel kennt, kann den Weg bestimmen. So wurde von mir (Entwicklungshelfer 1966-69 in Brasilien) die Untersuchungsmethode von Paulo Freire auf unsere Verhältnisse adaptiert und das Konzept der aktivierenden Befragung entwickelt und 1975 mit einer Projektgruppe der Katholischen Jugend Land in Mürzzuschlag /Stmk. in die Praxis umgesetzt. Die aktivierende Befragung kommt inzwischen in den Bereichen der Erwachsenenbildung, der Kulturarbeit sowie in der Sozialarbeit und Gemeindeentwicklung immer mehr zur Anwendung, denn die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen zu berücksichtigen, ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit. Eine ähnliche Strategie

gie ist die Dorfanalyse, die von Dr. Raimund Hörburger entwickelt wurde und auf Erfahrungen der Entwicklungsarbeit in Afrika fußt.

Neben der Theorie und Praxis von Paulo Freire bilden bei der Strategie der aktivierenden Befragung auch Aspekte der empirischen Sozialforschung, vor allem der Aktionsforschung und der Gemeinwesenarbeit die theoretischen Grundlagen.

Die aktivierende Befragung ist eine wirksame Strategie zur:

- Erhebung der Situation, Probleme, Interessen, Lösungsvorschläge einer bestimmten Zielgruppe; Präsentation der Ergebnisse.
- Sensibilisierung und Aktivierung der Menschen für soziale und gesellschaftliche Anliegen und Gewinnung von MitarbeiterInnen.
- Erfassung struktureller Zusammenhänge und Interessenslagen verschiedener Gruppen und um Impulse für neue Ansätze zu bekommen.

Die Durchführung der aktivierenden Befragung erfolgt mit einer Gruppe von 10 - 20 Personen. Es wird je nach Zielgruppe und Zielsetzung ein spezifischer Interviewleitfaden erarbeitet, weiters bedarf es organisatorischer Vorbereitung, um ein möglichst repräsentatives Ergebnis der Befragung zu erreichen. In Band II Dorferneuerung ist die Vorgangsweise der aktivierenden Befragung ausgeführt.³⁾

B. Einfluß der GWA in Österreich

Das Konzept der GWA, insbesondere Ansätze von Paulo Freire, erhielten ab den 70er Jahren bedeutenden Einfluss auf Europa. In Österreich ist GWA u.a. in folgenden Bereichen wirksam geworden:

a) Ländliche Entwicklungsarbeit

1. Gesellschaftspolitische Jugendarbeit:

Da die Krise im ländlichen Raum, bedingt durch einen raschen Strukturwandel, immer größer wurde - wie Auspendeln, Abwanderung, Aufgeben vieler landwirtschaftlicher Betriebe usw. - war es notwendig, neue Strategien für die Bildungsarbeit zu überlegen. Von der Katholischen Jugend Land der Diözese Salzburg, Franz Rohrmoser, wurde ab 1972 eine gemeinwesenorientierte bäuerliche Jugendarbeit initiiert. Diese Form der Arbeit wurde auch in anderen Bundesländern als vordringlich erkannt und es wurde ein österreichweiter "Arbeitskreis Land" geschaffen. "Dieser Arbeitskreis versuchte, sich an den Prinzipien der Gemeinwesenarbeit zu orientieren, nämlich bei den Betroffenen anzusetzen, ihre Situation mit ihnen zu analysieren (z.B. durch aktivierende Befragung, Dorfanalysen oder strukturierten Fragebogen) und mit ihnen Lösungsversuche ihrer Probleme zu erarbeiten."⁵⁾

2. Die Österreichische Bergbauernvereinigung (ÖBV):

Die Idee zur Vereinsgründung stammte von Franz Stummer (damals Vertreter der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern). Die Gründung der ÖBV 1974 erfolgte aber vor allem von Personen aus der gesellschaftspolitischen Jugendarbeit (Initiator Franz Rohrmoser, ehemaliger Entwicklungshelfer) und von Absolventen der Ausbildung der Katholischen Sozialakademie. Mit den Methoden der GWA vertraut, waren die Einbeziehung betroffener Bauern, die Analyse der Situation sowie das Erarbeiten und Umsetzen von Lösungen vorrangige Ziele. Konkrete Arbeitsschwerpunkte waren und sind:

Bildung und Öffentlichkeitsarbeit: Erfahrungsaustausch und Weiterbildung; eigene Zeitung.

Selbsthilfe: Pionierprojekte, z.B. Aufbau von Maschinenringen, Gründung der Tauernlammgenossenschaft, Biolandbau, Direktvermarktung u.a.

Politik: Einflussnahme für gerechtere Agrargesetze.

b) Eigenständige Regionalentwicklung

Die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für eigenständige Regionalentwicklung - ÖAR:

Ausgehend von den Erfahrungen der ÖBV, des Modellversuches Regionalbetreuung, des Berglandaktionsfonds und der Bereitschaft zur Finanzierung durch das Bundeskanzleramt wurden 1983 in strukturschwachen Gebieten Regionalvereine und als Dachorganisation die ÖAR gegründet. Das Konzept der ÖAR war in den ersten fünf Jahren auf eine Verbindung von Gemeinwesenarbeit und wirtschaftlicher Projektberatung ausgerichtet. Gemeinwesenarbeit bedeutete, die Durchführung von aktivierenden Erhebungen, aktive Suche nach Ideen und geeigneten Trägern für Wirtschaftsprojekte z.B. durch Informationsveranstaltungen, durch Arbeitskreise, durch Exkursionen zu Beispielsprojekten, durch Seminare und Ausbildungskurse, durch regionale Öffentlichkeitsarbeit u.a.m.

Die Projektberatung bezog sich auf rechtliche, finanzielle, strategische Fragen sowie Organisationsentwicklung, Marketing u.a.m. Weitere Ziele waren, die kulturellen und wirtschaftlichen Ressourcen zu nutzen und für Projekte Startförderungen zu erschließen. Aufgrund rascher Entwicklungserfolge durch Entstehung vieler zukunftsweisender Projekte in den Bereichen Landwirtschaft, Fremdenverkehr, Gewerbe, Energie, Kultur erlangte das Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung bereits in den ersten fünf Jahren seines Bestehens (1983 - 1987) nationale und internationale Bedeutung und wurde auch in anderen Ländern (z.B. BRD und Südtirol) in modifizierter Form übernommen und weiterentwickelt. Viele konkrete Projektbeispiele in der Anfangsphase der ERE können dem Buch "Gründungen - starke Projekte in schwachen Regionen⁶⁾" entnommen werden.

c) Regionale Bildungs- und Kulturarbeit:

Vertreter der **arge region kultur** und der ÖAR entwickelten ein Konzept für regionale Bildungs- und Kulturarbeit. 1988 hat mich die **arge region kultur** als Geschäftsführer für den Aufbau dieses Bereiches bestellt. Inzwischen konnte mit engagierter Aufbauarbeit aller beteiligten MitarbeiterInnen und durch eine Startförderung der Arbeitsmarktverwaltung und vor allem durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk), Abt. Erwachsenenbildung, ein neues Berufsfeld erarbeitet und realisiert werden. Grundlagen dazu sind u.a. Erfahrungen der GWA und Visionen einer eigenständigen Entwicklung und vor allem ein ganzheitliches Kulturverständnis. Kultur wird als Hilfe zur Lebensbewältigung verstanden und als Chance, die Zukunft unserer Gesellschaft mitzugestalten. Wesensmerkmale sind:

- Eine basis- und gemeinwesenorientierte Vorgangsweise.
- Die Bearbeitung gesellschaftlich aktueller und bedeutsamer Anliegen.
- Ein adäquates Strukturmodell für regionale und überregionale Zusammenarbeit.

„Regionale Kultur- und Bildungsarbeit stellt ein Element der Regionalisierung im Bereich von Kultur und Bildung dar: Durch die Schaffung hauptamtlicher Tätigkeit, die Entwicklung kultureller Infrastrukturen und die Unterstützung beim Aufbau soziokultureller Versorgungsangebote im ländlichen Raum und in Kleinstädten.“⁷⁾

d) Dorf- und Stadterneuerung

Die Dorf- und Stadterneuerung gibt es bereits in allen Bundesländern Österreichs. Eine Vorreiterrolle haben, sowohl was die Entstehung anfangs der 80er Jahre als auch die Beteiligung der Gemeinden betrifft, Niederösterreich und die Steiermark. Die Ausgangslage, Ausmaß der Förderung und Abwicklungsverfahren sind in den Bundesländern unterschiedlich, die Philosophie der Bürgerbeteiligung bildet jedoch eine gemeinsame Grundlage. Durch die Beteiligung der BürgerInnen werden oft maßgebliche Projekte mit günstigem Kosten-Nutzen-Verhältnis, jedoch mit erheblichem Investitionsvolumen für die Wirtschaft realisiert. Der Großteil der Projektvorhaben lag bisher in den Bereichen Raumordnung (Ortsbild- und Naturraumgestaltung, bauliche Maßnahmen, Revitalisierung erhaltenswerter Denkmäler und Häu-

ser, Ausbau der Infrastruktur für Freizeitgestaltung, Belebung der Wirtschaft u.a.). Vernachlässigt wurden Projekte im kulturellen Bereich. Ursachen dafür sind:

Die administrative Zuständigkeit liegt bei der Raumordnung der Länder.

Die Beratung erfolgt vor allem durch Architekten und Raumplaner.

Der Anspruch nach rasch sichtbaren Erfolgen führt eher zu gestalterischen, baulichen Maßnahmen als zu Kulturprojekten, deren Erfolg erst mittelfristig wirksam wird.

Mangelnde Erfahrung in der soziokulturellen Projektarbeit u.a.m.

Die Ansprüche der Dorferneuerung nach soziokultureller Arbeit, über die zunehmend mehr in Diskussionen und Seminaren gesprochen wird, wird in der Praxis viel zu wenig eingelöst. Damit bleibt der Ansatz der GWA innerhalb der Dorferneuerung eher bescheiden. Die vorgesehene Bürgerbeteiligung, die sich in der Regel auf die Planungsphase beschränkt, ermöglicht im Rahmen administrativer Abwicklung von Projektvorhaben nur eine bescheidene Mitwirkung an den Projekten hinsichtlich des Anspruches der GWA auf Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Im Vergleich zur traditionellen, zentralistischen Planung stellt die Bürgerbeteiligung jedoch einen entscheidenden Fortschritt dar. Die Dorferneuerung in Südtirol (Initiatoren: Karlo Hujber, Isidor Trompedeller) ist, sowohl was ihre Entstehung betrifft, als auch von der praktischen Umsetzung her stärker auf gemeinwesenorientierte Ansätze und nach dem Modell der Eigenständigen Regionalentwicklung ausgerichtet. Inzwischen nimmt auch in Österreich die Bedeutung soziokultureller Dorferneuerung zu und es gibt immer mehr Beispiele diesbezüglich.

Neben vielen positiven Auswirkungen der Dorferneuerung auf die Gemeinden besteht teilweise auch die Gefahr nostalgischer Verklärung des Dorfes bzw. einer "Kirchturmpolitik" in einer Zeit, in der regionale und nationale Verflechtungen durch die EU in allen Bereichen zunehmen.

e) GWA in sozialen Bereichen

1. Selbstorganisierte Gruppen und Bewegungen

Vor allem Menschen, die selbst in ihren Lebensgrundlagen oder deren Umwelt durch die Auswirkungen des Strukturwandels existentiell bedroht werden, schliessen sich in selbstorganisierten Gruppen zusammen, um ihre sozialen, wirtschaftlichen oder ökologischen Probleme zu lösen. Obwohl solche Gruppen und Bewegungen unterschiedliche Anliegen vertreten, gibt es gewisse Gemeinsamkeiten:

- Anlaß zur Entstehung: Konfliktsituation
- Bildung einer selbstorganisierten Gruppe von Betroffenen
- Analyse der Konfliktsituation und ihrer Ursachen
- Erarbeitung von Maßnahmen
- Schrittweise Umsetzung, z.B. Informationskampagne, Protestmaßnahmen oder Realisierung eines Projektes u.a.m.

InitiatorInnen und MitarbeiterInnen orientieren sich in strategischer Hinsicht zum Teil an dem Konzept der Gemeinwesenarbeit, wozu es bereits viel Literatur gibt. Vor allem in Gebieten mit Massentourismus und LKW-Transitverkehr, insbesondere in Tirol, entstanden viele Umweltgruppen und Bürgerinitiativen aus Protest gegen die großen ökologischen Schäden: Gegen die Ausweitung und neue Großprojekte für Schipisten; gegen den geplanten Kraftwerksbau in Osttirol; gegen LKW-Transit; zur Erhaltung einer gesunden Umwelt u.a. Dr. Hans Haid führt in seinem Buch "Vom neuen Leben" 66 Gruppen und Bürgerinitiativen Tirols namentlich an.⁴⁾ Aber auch in anderen Gebieten Österreichs entstanden viele neue Gruppen mit ähnlichen Anliegen, wie: Bauern- und Konsumentengruppen; Selbsthilfegruppen; Bürgerinitiativen zur Verbesserung der Infrastruktur; gemeinschaftliche Wohnprojekte; Anti-AKW-, Friedens- und Ökologiebewegung; Kulturinitiativen. 1998 gab es bereits mehr als 400 Kulturinitiativen in Österreich mit jährlich 30.000 Veranstaltungen.

2. Soziale Institutionen

1979 entstand das Modellprojekt "GWA im Kampf gegen die Armut" in Schönau / Mühlviertel. Träger war das Europäische Zentrum, die Finanzierung erfolgte vom Land OÖ, dem Sozialministerium und dem Bundeskanzleramt. Ein weiteres Projekt dieser Art wurde ab 1981 in Eisenerz durchgeführt. Während der Projektphase wurden viele Aktivitäten gesetzt und versucht, Betroffene zu aktivieren. Nach Beendigung der Beschäftigung der Gemeinwesenarbeiter wurden die Aktivitäten allerdings wiederum stark reduziert.

Ende der 70er Jahre wurde das Fach GWA in Lehrpläne der Sozialakademien aufgenommen und es wurden von Studierenden mit Unterstützung von Professoren viele Projekte entwickelt und teilweise auch umgesetzt. 1983 entstanden die Institute für Arbeitsmarktbetreuung, deren MitarbeiterInnen viele Beschäftigungs- und Ausbildungsprojekte initiierten. Durch den Sparkurs der Regierung wird dieser Bereich in den letzten Jahren sehr eingeschränkt.

Städtische Beispiele der GWA gibt es u.a. auch im sozialen Wohnbau: Resthof in Steyr, Forellenweg in Salzburg, Bassena in Wien-Schöpfwerk, das bekannte Kulturprojekt WUK – Werkstätten- und Kulturhaus in Wien. In Wien gibt es seit sieben Jahren ein sogenanntes "Vernetzungsfrühstück für GWA", bei dem Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsame Anliegen besprochen werden. Seit einiger Zeit gibt es auch ein Linzer Vernetzungsforum für GWA. Organisator des Forums Christoph Stoik lud im Frühjahr 2004 zu einem österreichweiten Austauschtreffen ein.

f) GWA im Rahmen von Erwachsenenbildungsorganisationen

Die Arbeitsweise traditioneller EB-Organisationen war in der Vergangenheit eher das Gegenteil von GWA. Ausgehend von einem allgemeinen Bildungsauftrag wurden Programme zentral für bestimmte Zielgruppen geplant und durchgeführt. Dieser hierarchische Ansatz erwies sich in einer Zeit, in der sich die Lebensverhältnisse der Menschen rasch ändern, als zu unflexibel. Eine Orientierungskrise traditioneller Einrichtungen war die Folge. Es war daher naheliegend, nach neuen Ansätzen zu suchen. 1979 wurde im Bundesinstitut für EB in St. Wolfgang in Strobl eine Seminarreihe für GWA ins Leben gerufen, die bis heute fortgesetzt wird. Die gut dokumentierte Seminarreihe bildet inzwischen eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der GWA in Österreich. Traditionelle EB-Organisationen schufen damit eine Plattform zum jährlichen Dialog mit VertreterInnen von GWA-Projekten, was auch zu kontroversiellen Auseinandersetzungen führte, aber doch wichtige, gegenseitige Lernerfahrungen ermöglichte. Siehe Beitrag von Wolfgang Kellner. Wolfgang Kellner ist seit 1994 Mitglied im Leitungsteam und bestimmt seither ganz wesentlich die Inhalte und Strategien der Seminarreihe mit.

Im Rahmen von Regionalisierungsprojekten, die vom bm:bwk gefördert wurden, haben mehrere Erwachsenenbildungsorganisationen gemeinwesenorientierte Ansätze erprobt. Es ging um die Erreichung neuer Zielgruppen, Erarbeitung von Kursmaßnahmen für weniger bildungsmotivierte Schichten, um die Initiierung und Umsetzung von Projekten u.a. Unter anderem haben folgende Organisationen solche Regionalisierungsprojekte durchgeführt: Volkshochschulen im Burgenland, Volkshochschulen in Salzburg, das Berufsförderungsinstitut in OÖ, der Ring Österreichischer Bildungswerke im Waldviertel (1982 – 86).

Es gab auch mehrere Ansätze für Ausbildungen für GWA. Z. B. wurde 1982 ein Lehrgang vom BFI OÖ entwickelt und einige Jahre durchgeführt. Das Katholische Bildungswerk Salzburg unter der Leitung von Karlo Hujber bot 1986/87 einen Lehrgang GWA an, an dem auch ich wesentlich mitarbeitete. In erweiterter Form wurde dieser Lehrgang 1990-92 als Zertifikatslehrgang vom Amt für Weiterbildung in Südtirol durchgeführt. Danach wurde 1990 von Karlo Hujber ein Institut für GWA – CommunalConcept in Schleedorf in Salzburg und später eine Zweigstelle in Südtirol gegründet, das bis zum Jahr 2000 eine Reihe von Zertifikatslehrgängen mehrmals auch in Kooperation mit dem Bildungshaus der Begegnung in Innsbruck durchführte. Der Verband Österreichischer Bildungswerke organisierte z. B. 1993/94 einen Lehrgang für regionale Gemeinwesenarbeit unter dem Titel „Lebenswelt Gemeinde“. Im Programmheft vom Haus der Begegnung in Innsbruck gab es 2003 einen Schwerpunkt Ge-

meinwesenarbeit mit dem Angebot eines Lehrganges "Gemeinwesenorientiert Handeln lernen"

Es können hier nicht alle Beispiele für GWA erfaßt werden. Aber es ist eindrucksvoll, in welcher vielfältiger Weise GWA in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Jugend- und Sozialarbeit, der Erwachsenenbildung sowie in der ländlichen und städtischen Entwicklungsarbeit Eingang gefunden hat.

¹ Dimitter Martin Hoffmann: Gemeinwesenarbeit als Kind der Aufklärung; Zeitschrift Politische Bildung 2, XI. Jahrgang 1989

²) Maria Wölflingseder. Gesellschaftliche Veränderungen - von oben, von unten; Edition Sandkorn Linz 1992, S. 30.

³) Dorferneuerung , Anregung zum Mitmachen; Band II, Baustein X, Seite 239; Hrsg. Dieter Schoeller, Tyrolia Vlg. Innsbruck-Wien 1992

⁵) Anton Rohmoser: Österreichische kirchliche Jugendarbeit auf dem Land 1945-1978; Geyer Edition Wien-Salzburg 1979, Seite 89

⁶) Helmut Waldert: Gründungen; starke Projekte in schwachen Regionen; Falterverlag Wien 1992.

⁷) Günther Marchner: Bis an die Wurzeln, regionale Initiativen im alpenländisch-mitteuropäischen Raum; Österr. Studienverlag 1993, Hrsg. Pro vita alpina und Institut für Alltagskultur, Seite 66.

⁴) Hans Haid: Vom Neuen Leben. Alternative Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen; Haymann-Verlag, Innsbruck 1989, Seite 234, 235